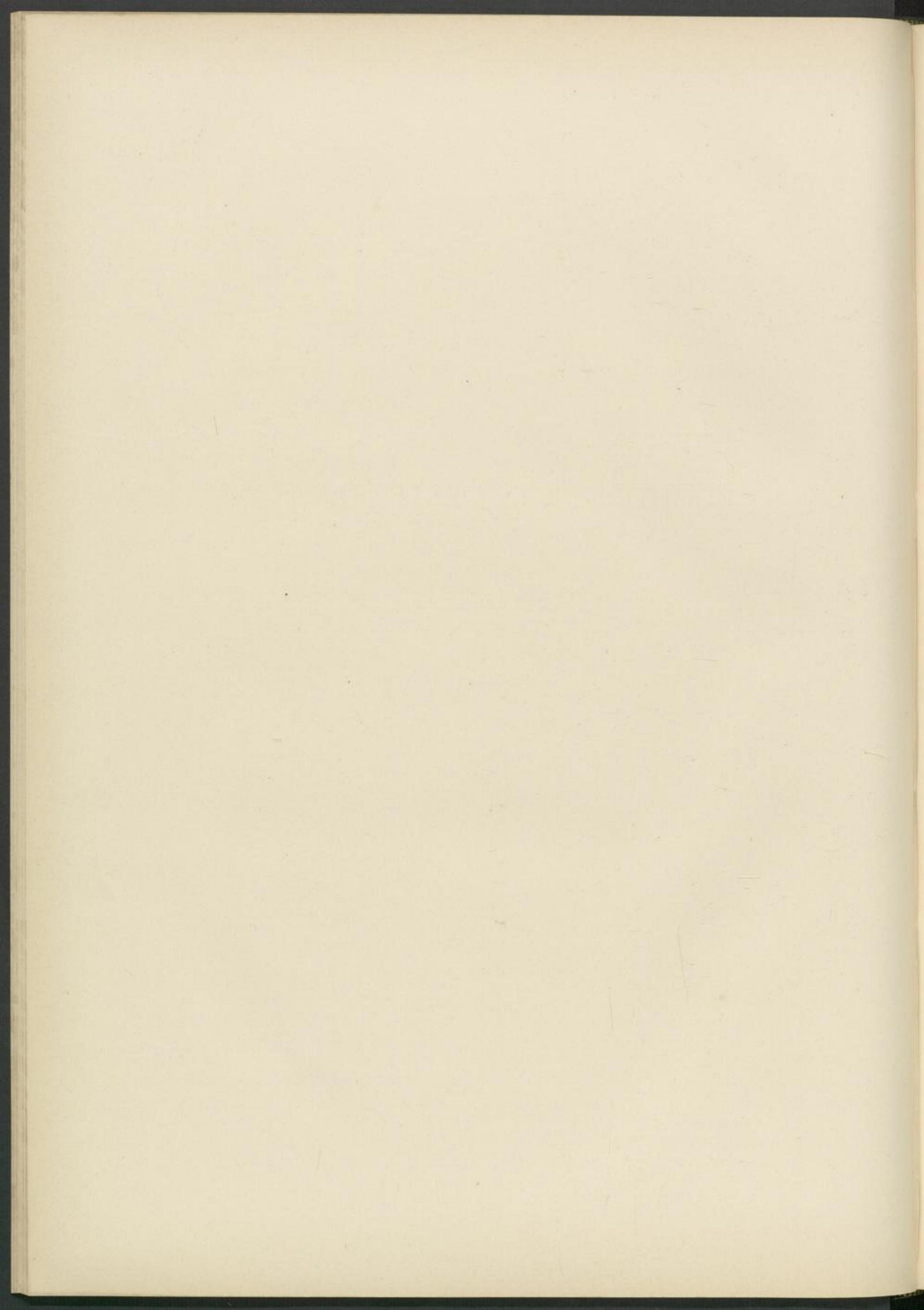
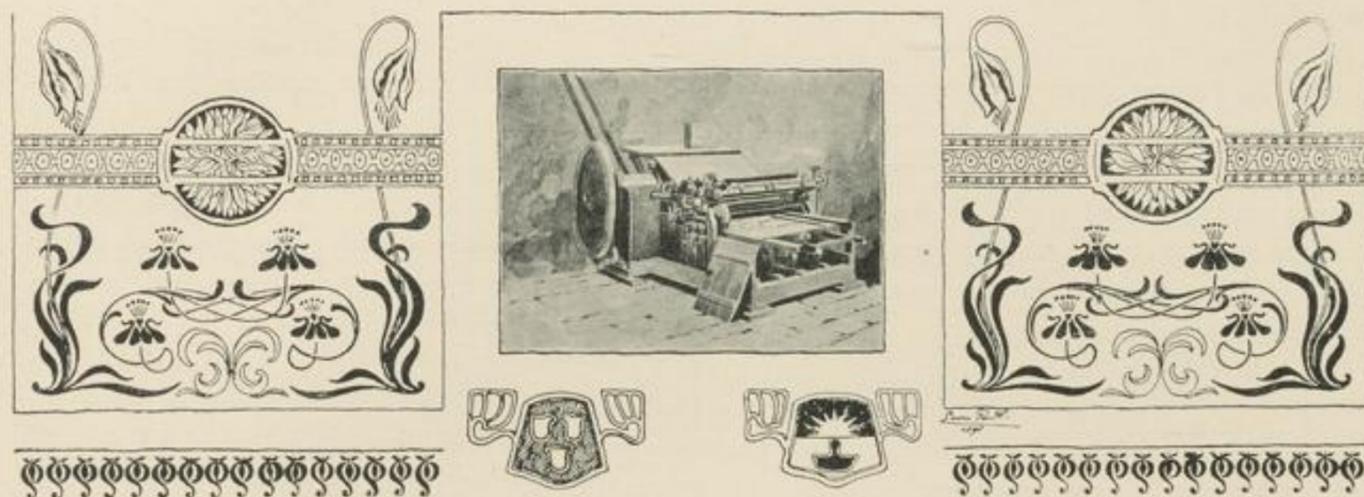


DER
BUCHDRUCK IN OESTERREICH.

VON
JOHANN B. HAMBERGER,
REDACTEUR DER «OESTERREICHISCH-UNGARISCHEN BUCHDRUCKER-ZEITUNG».





DER BUCHDRUCK IN OESTERREICH.

Was der edle Mainzer Johannes Gutenberg unter schweren Mühen und Bedrängnissen ersann und schuf, das steht mit unverlöschbarer Schrift in der Weltgeschichte verzeichnet als eine der grössten Thaten aller Jahrhunderte, als ein Werk, das der Menschheit Wohl in ungeahntem Maasse förderte. Nicht Noth noch andere Qual vermochten ihn zum Schwanken zu bringen. Selbstlos und trotz aller Hemmnisse, die sich ihm entgegenthürmten, ungebeugten Muthes, arbeitete er rastlos an dem Problem, womit die Welt so sehr beglückt werden sollte. Ohne Unterlass widmete er sich demselben, bis das, was er erdacht, zur That geworden, mit der er Licht brachte und derart der Aufklärung die Wege ebnete. Sein Werk gedieh und ward rasch zum Gemeingut aller jener, die sich den Künsten oder Wissenschaften gewidmet hatten. Diese verdanken daher ihr Wachsen und Blühen, ihre Förderung und Verbreitung vorzugsweise der Erfindung der Buchdruckerkunst, ja, Gutenberg's weltbewegendes Schaffen kann mit Recht als die eigentliche vermittelnde Grundlage angesehen werden, auf der die vorhandenen Anfänge der Civilisation weitergestaltet und ausgebaut zu werden vermochten. Sie war es, welche die Lehren, ungleich dem bis dahin geschriebenen Worte, rasch hinaustrug aus dem engen Banne der Gelehrtenkreise und dadurch die Grenzen stets erweiterte, welche einst der Aufklärung und Belehrung gezogen waren. Bald waren aber auch diese Grenzen beseitigt, und in demselben Maasse, als sich die Buchdruckerkunst entwickelte, ist auch die Entwicklung und Verbreitung der Wissenschaften fortgeschritten, haben Cultur und Gesittung Besitz ergriffen von den grossen Massen der Völker, die ehemals in geistiger Nacht und Finsternis wandelten und in ihrer Unwissenheit leicht die Beute derjenigen wurden, die sie ihren Zwecken dienstbar zu machen verstanden.

Dieser Entwicklungsgang der Typographie hatte nun verschiedene Phasen zu durchschreiten. Es erscheint oft knapp neben dem Aufschwunge wieder der Niedergang, um dann neuerdings der Hebung des Buchdruckes den Platz zu räumen — ein gar gewaltiger Kampf, den derselbe nicht selten durchzuringen hatte, um zur Geltung zu gelangen. Siegreich hat er indes die Welt erobert, und aus der geisterfrischenden Quelle ist ein Strom geworden, der heute alle Gebiete als unentbehrlich gewordenes Hilfsmittel beherrscht. Wissenschaft und Künste, Technik und Gewerbe, Verkehr und Geselligkeit, alle Schichten der menschlichen Gesellschaft haben die preisenswerthe Erfindung Gutenberg's schätzen gelernt.

Von Deutschland ausgehend, hat diese Errungenschaft des Geistes auch in Oesterreich bald Eingang gefunden. Schon 1482 waren in Wiens Mauern Buchdruckpressen im Gange und einige Jahrzehnte

später einzelne Officinen dieser Stadt mit der Herstellung von Werken namhafter Autoren beschäftigt, deren Ausführung ihnen in Anbetracht der damaligen primitiven Einrichtungen zur Ehre gereicht. Allmählich erfuhren dieselben Verbesserungen, die schrittweise zu verfolgen sind. Die neue Kunst fand in immer weiteren Kreisen Beachtung und erfreute sich auch der Gunst einzelner Monarchen, von denen insbesondere die Kaiser Friedrich III., Maximilian I., die grosse Kaiserin Maria Theresia und ihr Sohn Josef II. zu nennen sind. Dergestalt war ihr auch in Oesterreich die Möglichkeit gegeben, sich auszubreiten und immer festeren Fuss zu fassen, so dass speciell Wien unter den beiden letztgenannten Herrschern bereits mehrere ansehnliche Buchdruckereien besass, deren Erzeugnisse hohe Beachtung fanden.

Von dieser Zeit an bis zum Regierungsantritte Kaiser Franz Josefs I. ist, mit Ausnahme der auch in Oesterreich freudig begrüßten Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich Koenig und der Verbesserungen durch seine Nachfolger, von denen an anderer Stelle gesprochen werden soll, sowie weniger anderer wesentlicher technischer Verbesserungen, wenn nicht gerade ein Stillstand eingetreten, doch nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen. Die Technik der Typographie war am Ausgange der Vierzigerjahre unseres Jahrhunderts noch so primitiv wie am Beginne desselben. Die erste eiserne Handpresse wurde in Wien erst 1841 in der Buchdruckerei Karl Ueberreuter's aufgestellt, nachdem bereits 1833 die erste Schnellpresse in der Buchdruckerei van Ghelen's Erben zum Drucke der amtlichen »Wiener Zeitung« in Verwendung gekommen war. Die allgemeinen Verhältnisse waren nicht darnach beschaffen, um den Buchdruck nach irgend einer Richtung merklich zu fördern, und nur die löblichen Bestrebungen des genialen Directors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Alois Auer, zur Hebung und Vervollkommnung der Typographie, sowie der Buchdruckereibesitzer Sollinger, Strauss,¹⁾ Sommer, Wallishausser und Ueberreuter, welche Ende 1847 bereits mit eisernen Pressen sowie Schnellpressen versehen waren, leuchten aus dieser Periode der Stagnation glänzend hervor.

Zur Charakterisirung der damaligen Lage des Buchdruckes möge u. a. hier angeführt werden, dass 1847 in ganz Oesterreich nur 158 Zeitungen erschienen, von welchen 39 politische Zwecke verfolgten, während 119 nichtpolitischen Angelegenheiten dienten. Von diesen Zeitungen erschienen 43 in der Lombardei und Venedig, 29 in Nieder- und Oberösterreich, 21 in Ungarn und im Banat, 17 in Böhmen, 16 in Illyrien und im Küstenlande, 10 in Siebenbürgen, 6 in Galizien, 4 in Tirol, 3 in Croatien, 3 in Steiermark, 3 in Mähren, 2 in Dalmatien, 1 in Schlesien. Nach Sprachen geordnet waren 75 deutsch, 53 italienisch, 14 ungarisch, 4 böhmisch, 4 polnisch, 2 walachisch, 2 serbisch, je 1 illyrisch, morlakisch, krainerisch, französisch. Davon erschienen wöchentlich einmal 37, zweimal 44, dreimal 15, viermal 5, fünfmal 2, sechsmal 6, täglich nur 9; monatlich einmal 31, zweimal 3, dreimal 1, sechsmal 1, jede sechste Woche 1, vierteljährlich 2, unbestimmt 1. — Nach Fächern geordnet erschienen: Amts-, Intelligenz- und Kundschaftsblätter 4, Badelisten 4, Bibliographie 1, dem Commerz dienen 12, der Industrie 3. Mit Jus beschäftigten sich 2, mit Literatur 7, mit der Heilkunde 7, Militärwesen 1, Musik 2, Oekonomie 9, Pädagogik 1, mit Politik 39, Statistik 1, Technik 2, Theologie 6, Belletristik 57. Von diesen Blättern erschienen in Mailand 30, Wien 24, Pest 14, Prag 13, Triest 10, Lemberg 6, Klausenburg 4, Laibach 4, Brünn 3, Graz 3, Hermannstadt 3, Linz 3, Kronstadt 3, Pressburg 3, Venedig 3, Agram 2, Innsbruck 2, Klagenfurt 2, Ofen 2, Salzburg 2, Verona 2, Zara 2; je 1 in Arad, Brescia, Carlsbad, Carlstadt, Como, Cremona, Franzensbad, Lodi, Mantua, Marienbad, Padua, Pavia, Rovereto, San Vito, Temesvar, Teplitz, Trient und Troppau.

Bald änderten sich aber die auch den Buchdruck stets lebhaft beeinflussenden politischen Verhältnisse. Es kam das Jahr 1848 mit seinen freiheitlichen Regungen, und von Mitte März bis zur Beendigung der Bewegung waren die Officinen fast ohne Unterbrechung in Thätigkeit, um den anstürmenden Anforderungen zu genügen, denn nur wenige Druckereien waren bereits mit Schnellpressen versehen. Am besten eingerichtet war die Officin von Leopold Sommer in Wien, welche sieben durch Dampf betriebene Schnellpressen besass. Noch am Beginn dieses denkwürdigen Jahres gab es eine damals als bedeutend geltende Officin, in der nur primitive Handpressen verwendet wurden. Die Benützung der Schnellpresse wurde überhaupt erst allgemeiner, als Helbig (ein Neffe Koenig's) und Leo Müller, später Sigl, dann Löser in Wien solche selbst bauten. Die Maschinen dieser Firmen hatten sich auch im Auslande einen guten Ruf erworben, und es verdient hiebei besonders anerkannt zu werden, dass das Verdienst der Verbesserung der Schnellpresse, besonders im Bewegungs-Mechanismus, zu einem sehr beträchtlichen Theile den Bemühungen

¹⁾ Strauss war es auch, der eine Verbesserung des Druckens anstrebte. Nach mannigfachen Versuchen gelang es ihm, dieselbe dadurch herbeizuführen, dass er das Auftragen der Farbe mittelst Ballen durch Auftragwalzen ersetzte und den bis dahin durch den Tiegel erfolgten Druck dadurch zu bewerkstelligen suchte, dass das Fundament der Presse, auf dem der Satz ruht, unter einer Druckwalze durchgeführt wurde.

eines Oesterreichers, des eben genannten Leo Müller, zu danken ist, der als Vervollkommer der Buchdruck-Schnellpressen anzusehen ist, leider aber in verhältnismässig jungen Jahren, während er an dem Projecte einer vierfachen Schnellpresse arbeitete, starb. Die Löser'sche Fabrik gieng später an Ludwig Kaiser über; sie besteht heute noch unter der Firma L. Kaiser's Söhne und erfreut sich in Folge der guten Eigenschaften ihrer Erzeugnisse eines ausgebreiteten Abnehmerkreises.

Das Jahr 1848 hatte die Pressfreiheit gebracht, das Volk war aus langem Schlummer erwacht und begann sich zu regen. Berufene und Unberufene griffen zur Feder, um ihren Gedanken Publicität zu verleihen. Vom Herzen des Reiches ausgehend, wälzte sich dieser Strom in die Provinzen und schuf den Pressen derselben gleichfalls reichlich Nahrung. Es entwickelte sich eine ansehnliche Flugschriften-, Broschüren- und Zeitungs-Literatur, welche freilich oft sehr zweifelhaften Charakters war.

All diesen Anforderungen an die Buchdruckereien standen in diesem Jahre in ganz Oesterreich nur 213, in Ungarn sammt Siebenbürgen, Croatien und Slavonien bloss 55 (davon 10 in Pest und Ofen) Officinen zur Disposition. Von den 213 Officinen Oesterreichs entfielen 25 auf Wien (von welchen jedoch 2 das Gewerbe nicht ausübten), auf Niederösterreich 4, Oberösterreich sammt dem Salzburger Kreis 3, auf Steiermark 7 (davon 3 in Graz), Kärnten 3, Krain 6, Tirol und Vorarlberg 10, auf Mailand 33, auf Venetien 68 (davon 2 in Bassano, 3 in Mantua, 7 in Padua, 1 in Pordenone, 5 in Treviso, 6 in Udine, 30 in Venedig, 7 in Verona, 7 in Vicenza), Triest und das Küstenland 7, auf Böhmen 22 (davon 9 in Prag), Mähren und Schlesien 11 (davon 4 in Brünn), Galizien 16 (davon 8 in Lemberg, 4 in Krakau), auf Dalmatien 4. Die Bukowina war zu dieser Zeit noch nicht im Besitze einer solchen.

Buch- und Steindruckereien, d. h. Officinen, die beide Zweige zugleich oder den Steindruck allein pflegten, wurden 359 gezählt, und zwar in Wien 58, Niederösterreich 4, Oberösterreich sammt dem Salzburger Kreis 15, Steiermark 10, Kärnten und Krain 10, Küstenland und Triest 10, Tirol und Vorarlberg 13, Böhmen 35, Mähren und Schlesien 12, Galizien 18, Dalmatien 4, in der Lombardei 81, in Venedig 76, Siebenbürgen 12 und in der Militärgrenze 1.

Schriftgiessereien (fast alle als Nebenweig des Buchdruckereibetriebes) gab es im Jahre 1848 in Oesterreich 18, von welchen auf das lombardo-venetianische Königreich allein 7 entfielen.

So gering diese Zahlen im Verhältnisse zur Bevölkerung des Reiches erscheinen, ebenso unvollkommen erwiesen sich damals im Vergleiche mit späteren Perioden die Einrichtungen der Druckereien. Wie schon erwähnt, verfloss vor 1848 mehr als ein Decennium, ohne dass die Mehrzahl der Buchdrucker aus den wenigen Neuerungen, die in diesem Zeitraume zu Tage traten, jenen Nutzen gezogen hätte, der sie in die Lage versetzt haben würde, den plötzlich gesteigerten Ansprüchen gegenüber gerüstet zu sein. Es herrschten in vielen Druckereien noch die von den Vätern überkommenen schwerfälligen Einrichtungen vor, da man theils gegen Neuheiten vielfach Misstrauen hegte, theils aber auch vielleicht nicht capitalkräftig genug war, sich solchen Umwälzungen zu unterziehen, wie sie durch die Einführung der Schnellpressen hervorgerufen wurden. Unter diesen Umständen sind sowohl die qualitativen wie quantitativen Leistungen der österreichischen Buchdrucker durch acht Monate des Jahres 1848 geradezu erstaunliche zu nennen. Sie brachten auch reichlichen Gewinn, besonders einzelnen Buchdruckereien, welche in der Annahme der Aufträge wenig Scrupel zeigten.

Allein dem unverhofften Aufschwung ward nur allzu bald ein die Typographen schmerzlich berührender Niedergang bereitet. Es folgte fast unvermittelt, durch die politischen Verhältnisse bewirkt, eine Periode der Stagnation, welche von längerer Dauer war. Im Verlaufe derselben gaben nur wenige der österreichischen Autoren und die geringe Anzahl von Tagesblättern den Buchdruckern Gelegenheit zu Verdienst. Mit Ausnahme der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, welche neben ihren werthvollen orientalischen Drucken und anderen hervorragenden Leistungen (auch hinsichtlich des Quantum derselben) hervorstach, waren daher die Officinen der Metropole des Reiches wie auch der Provinzen durchschnittlich nur gering mit Arbeit versehen, ja, einige derselben mussten aus diesem Grunde sogar geschlossen werden. Industrie und Gewerbe lagen darnieder, die politischen Strömungen waren auch der Presse im Allgemeinen missgünstig, der Bedarf an Drucksachen somit nicht hinreichend, um ausgiebige Aufträge zu schaffen. Ausser all' diesen Uebelständen hatten die österreichischen Buchdrucker schon zu dieser Zeit einen harten Kampf mit den deutschländischen Druckanstalten zu bestehen, welche den heimischen, wenn auch nicht im Hinblick auf Genauigkeit, so doch zufolge ihrer günstigeren Lage in Bezug auf Leistungsfähigkeit im Allgemeinen überlegen waren.

Eine merkbare Wandlung in dieser tristen Situation erfolgte erst 1852. Hiezu hatte vorzugsweise die Schulreform den Anstoss gegeben. Es wurde mit dem veralteten Lehrsystem gebrochen, neue Schulen wurden gegründet, und an die Stelle alter traten neue Lehrbücher und Lehrmittel. Auch Handel und Verkehr begannen sich nach und nach etwas zu beleben; es entstanden Vereine und Anstalten zu verschiedensten Zwecken, das Eisenbahnnetz wurde erweitert, die periodische Literatur wagte sich wieder hervor, und ebenso war auch ein Wachstum an wissenschaftlichen Werken wahrnehmbar. Dass das insgesamt nur eine wohlthätige Rückwirkung auf den Buchdruck übte, steht ausser Zweifel. Obwohl diese Wendung nur stufenweise vor sich gieng, so war sie doch darnach beschaffen, die Buchdrucker anzuspornen, auf Verbesserung und Vervollkommnung ihrer technischen Einrichtungen bedacht zu sein. Die hiezu unternommenen Vorkehrungen standen freilich zu den in späteren Jahren getroffenen oder gar zu den heutigen in keinem Verhältnisse, doch bedeuteten sie immerhin einen wesentlichen Fortschritt, der es gestattete, den auch hinsichtlich des Geschmackes gesteigerten Ansprüchen gerecht zu werden.

Unter den Wandlungen, welche die Buchdruckerei als concessionirtes Gewerbe durchzumachen hatte, soll hier auch erwähnt werden, dass in den Ausgang der Fünfzigerjahre die definitive Beseitigung der bis dahin bestandenen Kompetenzstreitigkeiten fiel. Die Druckereien unterstanden nämlich lange der Jurisdiction der Universität, welche zu Beginn des laufenden Jahrhunderts häufig von den Gewerbebehörden angefochten, mit der 1859 erfolgten Einführung des Gewerbegesetzes aber gänzlich aufgehoben wurde, so dass sie von diesem Zeitpunkte ab dem Einflusse der Universität entrückt sind.

Auch in anderer Beziehung ist das Jahr 1859 von Bedeutung für die Buchdrucker Oesterreichs. Sie besaßen keine Innungen wie die anderen Gewerbe, die den Verkehr mit den Behörden zu besorgen hatten. Sie wählten nur Repräsentanten. Erst 1859 bildete sich in Wien auf Grund des Gewerbegesetzes ein Gremium, das damals die sämtlichen graphischen Fächer umfasste, welchem Vorgange alsbald auch mehrere Kronlands-Hauptstädte folgten.

Hatte sich, wie oben ausgeführt, in den Fünfzigerjahren eine kennbare Besserung der wirtschaftlichen und socialen Lage vollzogen, die dem Buchdruck ebenfalls zum Vortheil gereichte, so war es der Einführung der österreichischen Verfassung vorbehalten, das politische Leben reger zu gestalten und hiedurch auch die Pressen in gesteigerte Bewegung zu setzen. Neben Werken und Broschüren politischen Inhalts erstanden, trotzdem das Jahr 1858 die zweifelhafte Segnung der Wiedereinführung des Zeitungsstempels gebracht hatte, neue Tages- und Wochenblätter, die sich an der Förderung der modernen Staatsinstitutionen lebhaft beteiligten. War hiedurch eine Vermehrung des Bedarfes an Werk- und Zeitungsdruck geschaffen, so war es andererseits das Auftauchen verschiedener Banken und Geldinstitute, sowie die weitere Ausgestaltung der Industrie und des Verkehrs, welche eine bedeutende Vermehrung des Accidenzdruckes nach sich zogen.

Diese Periode erwies sich überhaupt von günstigem Einfluss auf die Typographie. Es wurde durch das Entstehen neuer Zeitungen sowie das Wachsen ihrer Auflagen den Neuerungen auf dem Gebiete des Maschinen- und Pressenbaues und anderer Bedürfnisse für den Buchdruck grössere Aufmerksamkeit zugewendet. Das seit 3. Juli 1848 erschienene und Ende 1896 aufgelassene Journal »Die Presse«, für dessen Druck 1851 eine eigene Druckerei — die erste selbstständige Zeitungsdruckerei Oesterreichs — eingerichtet wurde, in der kürzere Zeit hindurch auch eine Wochenschrift, ein Kalender sowie ein italienisches Tagblatt hergestellt wurden, erlangte bis zum Jahre 1858 eine so hohe Auflage, dass die Sigl'schen Maschinen nicht mehr genügten. Man bezog daher in demselben Jahre aus Paris drei Perreau'sche Schnellpressen, die jedoch später, da sie nicht befriedigten, in zweicylindrige umgewandelt wurden.

Im Jahre 1863 führte der Herausgeber dieses Journals auch die Papierstereotypie ein, die er bei seiner Anwesenheit in London kennen gelernt hatte. Es entfiel hiedurch die Nothwendigkeit, den Satz mehrfach herstellen zu lassen. Diese Einrichtung, welche bald bei anderen Zeitungen und Privatofficinen Nachahmung fand, bedeutete eine wesentliche Förderung des Zeitungs- und Massenaufgedruckes.

In den Beginn der Sechzigerjahre fällt ferner eine Umwandlung auf dem Gebiete der Schriftgiesserei. Bis dahin hatte die Firma Gottlieb Haase in Prag, die sich durch ihre schönen und exacten Erzeugnisse ein weitreichendes Renommée erworben hatte, nebst den Hausgiessereien einzelner Buchdruckereien und ausländischen Giessereien das meiste Schriftenmaterial für Oesterreich beschafft. Zu der 1856 gegründeten selbstständigen Schriftgiesserei Friedrich Winter gesellte sich nun im Jahre 1862

eine neue, indem die Leipziger Schriftgiesserei J. G. Schelter & Giesecke eine solche in Form einer Zweigniederlassung in Wien errichtete, die später in den Besitz der Herren Meyer & Schleicher übergieng und gleich zu Beginn mit vier Giessmaschinen arbeitete, deren Zahl sich 1870 bereits auf 23 belief. Dieser Officin schloss sich 1865 eine dritte an, J. H. Rust & Co., welche die Einführung des Pariser Systems in Oesterreich förderte.

Ende der Sechzigerjahre kam die Tretpresse, die grosse Umwälzungen im typographischen Betriebe hervorrief und allmählich in ganz Oesterreich zur Geltung und Verbreitung gelangte. Anfangs freilich gering geachtet, wurde dieser immer mehr verbesserte Druckapparat bald von hoher Bedeutung für die Wiener und in der Folge für die gesammte österreichische Druck-Industrie.

Einen grossartigen Einfluss auf die Entwicklung des Zeitungswesens nahm die am 1. September 1864 zum erstenmale erschienene »Neue Freie Presse«, die gleich anfangs einen in Oesterreich ungewohnten Erfolg aufwies. Schon nach fünf Jahren, genau vom Tage des Erscheinens der ersten Nummer, wurde ein mit den modernsten Einrichtungen ausgestattetes eigenes Geschäftshaus eröffnet. Die Auflage des Blattes hatte innerhalb dieser Zeit derart zugenommen, dass auch für leistungsfähigere Pressen gesorgt werden musste. Der bei Beginn des Erscheinens vom Satze auf zwei, später fünf Sigl'schen Maschinen von Stereotypplatten hergestellte Druck des Journals erfolgte nunmehr in der gänzlich neu eingerichteten Druckerei desselben auf zwei sechsfachen Rotations-Schnellpressen mit Schön- und Widerdruck, die von Marinoni in Paris bezogen worden, und an welchen je sechs Einleger beschäftigt waren. Diese Maschinen lieferten 8000 Exemplare pro Stunde. Es waren dies die ersten in Oesterreich aufgestellten Rotationsmaschinen, welche kurz darauf nach Angaben des Druckereidirectors Christoph Reisser eine solche Umgestaltung erfuhren, dass von dieser Zeit ab 9000 Exemplare pro Stunde von endlosem Papier gedruckt werden konnten.

Das Kriegsjahr 1866 reducirte die gewerbliche Thätigkeit überhaupt und führte, mit Ausnahme des Zeitungsdruckes, der sich steigerte, auch eine Verminderung der typographischen Aufträge herbei. Doch wich dieselbe bald einem vermehrten Bedarfe an Drucksachen, da das Geschäftsleben ungemein rege zu pulsiren anfieng. Von diesem Zeitabschnitte datirt überhaupt ein neuer wesentlicher Fortschritt in der Typographie sowie den verwandten Branchen. Die deutsche Industrie, welche nach 1871 mächtig aufstrebte, nahm einen wesentlichen Einfluss auch auf die österreichische Druck-Industrie. Es begann eine vermehrte Einfuhr von Schriftenmaterial, Maschinen und Utensilien, wodurch die heimische Production in allen diesen Zweigen ebenfalls angespornt wurde. Der inländische Maschinenbau war vor Allem darauf bedacht, seine Erzeugnisse nach jeder Richtung hin zu heben, und seine Bestrebungen waren meist von sehr guten Resultaten begleitet.

An erster Stelle ist hier die Firma G. Sigl zu nennen, welche nicht nur die ersten Schnellpressen in grösserer Anzahl in Oesterreich gebaut hatte, sondern auch an deren Vervollkommnung mit schönstem Erfolge unablässig thätig war, bis sie durch eine bedauernswerthe Verkettung der Umstände, die zum Pressenbau ausser jeder Beziehung standen, ihr grossartig eingerichtetes Etablissement zu schliessen gezwungen wurde. Ihr zunächst stand die Maschinenbauanstalt H. Löser (später L. Kaiser), deren Begründer aus der Sigl'schen Fabrik hervorgegangen ist. Auch ihr sind namhafte Verbesserungen der Flachdruck-Schnellpresse zu verdanken. Diesen reihten sich später gleichfalls mit erfolgreichen Bemühungen die Maschinenfabriken von Josef Anger & Söhne sowie Karl Neuburger an.

Eine weitere Neuerung auf dem Gebiete der Buchdruckmaschinen in Oesterreich waren zwei 1872 aus England eingeführte Rotationsmaschinen zum Drucke der »Presse«, denen die Perreau'schen Schnellpressen weichen mussten. Sie waren nach dem Muster der zum Drucke der »Times« benützten Pressen gebaut und vollständig selbstthätig. Das Rollenpapier für dieselben musste anfangs aus England bezogen werden, wurde aber später in Pitten erzeugt. Diese »Walterpressen« genannten Maschinen wurden nun auch zum Drucke des Kataloges für die 1873er Weltausstellung benützt, welcher in einer Auflage von mehreren hunderttausend Exemplaren erschien.

Mit diesen Vervollkommnungen zur Hebung der inländischen Druck-Industrie verbanden sich vielfache Verbesserungen der Stereotypie und anderer zum Drucke erforderlicher Dinge. Dazu trat noch der seit Ende der Sechzigerjahre anhaltende Aufschwung der allgemeinen Geschäftslage, die Gründung von neuen Zeitungen, einer grossen Reihe von Banken sowohl in der Hauptstadt als in den Kronländern. Diese Erhöhung der Thätigkeit und des hieraus entspringenden Verdienstes gab stets erneute Anregung

zur noch weiteren Ausgestaltung der bereits vorhandenen Hilfsmittel, aber auch zu gänzlich neuen Erfindungen, die fast sämmtlich, dem ausgedehnteren Bedarfe entsprechend, in die Buchdruckereien reichlich Eingang fanden.

Allmählich rückte das Ausstellungsjahr 1873 heran. Gross waren die Vorbereitungen, die allerwärts getroffen wurden, um Oesterreichs Industrie als würdigen Concurrenten auf dem Weltmarkte erscheinen zu lassen. Die Druckereien waren in Folge dessen mit der Ausführung von Aufträgen vollauf beschäftigt, ja, man kann sagen überbürdet. Trotzdem machte sich im Verlaufe dieser Periode eine stets zunehmende Geschmacksverfeinerung derselben bemerkbar, und Oesterreichs Buchdrucker waren folglich im nächsten Jahre auf der grossen Weltausstellung schon in glänzender Weise vertreten. Sie konnten sich kühn an die Seite ihrer deutschen Rivalen stellen, welche schon viel früher und unter weit günstigeren Bedingungen producirten, bei all dem aber auch nicht während mehr als zwei Decennien durch press- und gebührengesetzliche Bestimmungen an ihrer Entfaltung gehindert waren, wie ihre österreichischen Collegen.

Das Ausstellungsjahr förderte aber auch eine Erscheinung zu Tage, die mit Fug und Recht als österreichisches Erzeugnis bezeichnet werden darf, wenngleich eine ausländische Aneiferung hiezu vorlag. Im Ausstellungspavillon der »Neuen Freien Presse« wurde zum Drucke der »Internationalen Weltausstellungs-Zeitung« eine Rotationsmaschine aufgestellt, die von G. Sigl in Wien gebaut war und tadellos fungirte. Sie gab die Anregung zur Nachahmung, und schon kurz darauf trug man sich bei verschiedenen Zeitungsunternehmungen, welche inzwischen eigene Druckereien errichtet hatten, und von denen hier jene in den Kronländern, die sich zu dieser Zeit noch keines so intensiven Zeitungsbetriebes erfreuten wie heute, nicht in Betracht kommen, mit Plänen zur Einführung von Rotationsmaschinen. Doch hegte man anfangs besonders der Stereotypie wegen Bedenken. Man begegnete ihnen mit einigem Misstrauen und zeigte die alte Vorliebe für Perreau'sche und Hummel'sche Flachdruck-Schnellpressen mit Tisch- und Cylinderfärbung. Mit der Zeit aber, besonders als die Bedenken bezüglich der Stereotypie überwunden waren, hielten die Rotationsmaschinen im Laufe der Jahre ihren Einzug in die hervorragenderen Zeitungs- und Privatdruckereien Wiens und selbst der Provinz. In einzelnen Privatofficinen sind heute bereits auch Mehrfarben-Rotationsmaschinen in Thätigkeit.

Von Interesse ist es, die Leistungsfähigkeit der Presse überhaupt in ihren verschiedenen Abstufungen seit ihrem Entstehen zu verfolgen. 1830, als noch fast durchgängig Holzpressen in Verwendung standen, bedurfte es zweier Arbeiter, um auf einer solchen bei grossem Fleisse 350 Exemplare in der Stunde zu erzeugen, welche noch dazu recht roh und unsauber aussahen. Die 1833 in Oesterreich eingeführte Cylindermaschine ergab aber bereits 1000, die 1840 verbesserte 1500 und die 1846 eingeführte doppelte Cylindermaschine 2000 Exemplare pro Stunde. Die 1849 in Verwendung genommene Hoe'sche Blitzmaschine druckte 10.000, die 1867 aufgetauchte Zehncylindermaschine 25.000, die 1868 erfundene, 1872 bei der »Presse« eingestellte Walter-Rotationsmaschine, die complete Exemplare lieferte, 11.000, Marinoni's Rotationsmaschine 8000, und die in ihrer Verbesserung 1873 eingeführte Rotationsmaschine, welche gleichfalls complete Exemplare lieferte, 12.000 Exemplare pro Stunde. Schliesslich sei auch an die hervorragenden Erzeugnisse ausländischer Schnellpressenfabriken, an deren Spitze Koenig & Bauer, Frankenthal, Johannisberg stehen, erinnert, welche stark eingeführt wurden und der österreichischen Druck-Industrie gut zu statten kamen.

Neben der Maschinen-Industrie, die eine so günstige Wirkung auf die österreichische Druck-Industrie übte, trugen auch die Schriftgiesserei und Papierfabrication ihr reichlich Theil zur Förderung derselben bei. Die nun vermehrten selbstständigen Giessereien waren immer mehr bestrebt, in ihren Erzeugnissen mit den guten Erscheinungen des Auslandes den Wettbewerb zu bestehen, und diesem Ansporn, sowie vorzüglich der eigenen Initiative sind sehr schöne Schriften, Einfassungen und anderes nützliches Materiale entsprungen. Es sei hier an des genialen Stempelschneiders Karl Brendler prächtige Schreib- und andere Schriften und Einfassungen erinnert. Auch die 1870 gegründete Giesserei Poppelbaum, dann die Firmen Meyer & Schleicher, J. H. Rust & Comp. in Wien, sowie Haase in Prag machten sich durch ihre schönen und gut verwendbaren Erscheinungen um den Buchdruck Oesterreichs verdient.

In ihrer Vervollkommnung hat die Schriftgiesserei mehrere sehr bemerkenswerthe Etappen des Fortschrittes aufzuweisen. Während 1830 ein Schriftgiesser pro Tag zu zwölf Arbeitsstunden mit dem besten Handinstrument nur 5500 Lettern erzeugte, die dann erst noch genauer bearbeitet werden mussten, um

gebrauchsfähig zu sein, förderte im Jahre 1840 Brandt's Giessmaschine, welche durch Gottlieb Haase in Oesterreich eingeführt und von ihm auch erzeugt wurde, täglich bereits 20.000 Typen zu Tage. In die Jahre 1854 bis 1862 fallen die Versuche mit Completgiessmaschinen, aus denen jene des John Robert Johnson, die 1862 auch in London ausgestellt war, siegreich hervorgieng, in Oesterreich aber erst 1874 durch die Firma Poppelbaum in Wien eingeführt wurde. Früher schon hatte Karl Schleicher in einem Vortrage im Niederösterreichischen Gewerbeverein auf Foucher's Completgiessmaschine aufmerksam gemacht. Er war in der Folge auch bestrebt, die Completgiessmaschinen zu vereinfachen, und seinen Bemühungen gelang es 1873 eine solche Maschine herzustellen, die hinsichtlich ihrer Construction von den bisher bekannten Systemen bedeutend abweicht und ausgezeichnet functionirt, die aber auch dadurch bemerkenswerth ist, dass sie die Bleidämpfe durch eine Vorrichtung beseitigt. Auch auf diese österreichische Erfindung, welche bisher von den österreichischen Collegen des Erfinders leider noch nicht hinlänglich gewürdigt wurde, hinzuweisen, geboten nicht nur der Patriotismus, sondern auch das Interesse, welches sie zu beanspruchen berechtigt ist.

Der ungemein rege Geschäftsbetrieb im Allgemeinen, sowie die wie Pilze aus dem Boden geschossenen Banken und anderen Institute schufen den Buchdruckern Aufträge, die nur mit dem Aufwande aller Kräfte zu bewältigen waren. Die Ausführung der Arbeiten hatte sich neuerdings vervollkommnet, was nun freilich durch die zu Gebote stehenden neuen Hilfsmittel erleichtert war. Es waren glänzende Verhältnisse, welche die beiden ersten Siebzigerjahre für Oesterreichs Typographen mit sich führten. Sie hielten auch noch die ersten Monate des Jahres 1873 an, wenngleich schon zu dieser Zeit hie und da schwache Anzeichen der herannahenden Reaction sichtbar wurden, die in den Maitagen mit elementarer Gewalt hereinbrach und die Luftschlösser vernichtete, welche ein waghalsiges Speculantenthum aufgebaut hatte, worunter indes auch solide Unternehmungen litten. Es kam eine harte Zeit der Ernüchterung. Der Besuch der grossartig und mit hohen Kosten veranstalteten Ausstellung hatte den Erwartungen nicht entsprochen; die Geschäfte verflauten nach Schluss derselben in raschem Tempo, und bereits das nächste Jahr zeigten sich sowohl in Wien als in den Kronländern sichtbare Spuren des Verfalles, dem erst gegen Ende des Decenniums wieder ein geringer Aufschwung folgte.

Dass der Buchdruck von diesem Niedergange sehr empfindlich berührt wurde, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden; ist er doch aufs innigste sowohl mit den politischen, als auch geschäftlichen und socialen Verhältnissen verknüpft. Der Zeitungsdruck hatte durch das Eingehen vieler Tages- und Wochenblätter empfindlich abgenommen; der Werkdruck war nach und nach zum Theil ins Ausland abgeflossen, wofür jetzt von den Verlegern und Autoren nicht mehr die Exactheit des ausländischen Druckes, sondern die Billigkeit desselben vorgeschützt wurde. Dieser Uebelstand hält aber auch heute noch an, und schutzlos seitens des Staates steht die inländische Druck-Industrie der ausländischen Concurrenz gegenüber, die ihr von ihren eigenen Mitbürgern bereitet wird. Zu all dem kam noch die rücksichtslose Vermehrung der beschränkten Tretpressendrucker-Concessionen, welche die Regierung aller Vorstellungen der bereits sehr bedrängten Buchdrucker ungeachtet, sehr häufig an Nichtbuchdrucker verlieh, wodurch die Anzahl der Buchdruckereien in einem zum Bedarfe ausser jedem Verhältnisse stehenden Maasse vermehrt, der Geschäftsbetrieb einzelner sehr lang bestehender Officinen dafür aber oft recht fühlbar eingeschränkt wurde. Denn diesen entgieng derart ein wesentlicher Theil des Verdienstes aus dem Accidenzdruck, der früher Ausfälle zu decken bestimmt war, die durch die fortwährende Reduction der Preise für Werkdruck u. a. entstanden.

Durch die Vermehrung der Concessionen, sowie durch die in den vorangegangenen Jahren erfolgte Hebung der Volkswirtschaft und literarischen Thätigkeit hatte sich auch die Zahl der Druckorte Oesterreichs stark erhöht. Es zählte deren im Jahre 1880: Böhmen 75, Mähren 26, Niederösterreich 19, Tirol und Vorarlberg 16, Galizien 15, Oberösterreich 12, Steiermark 9, Schlesien 7, das Küstenland 6, Krain 4, Kärnten 3, Dalmatien 2, Salzburg 2, Triest 1, die Bukowina 1, Bosnien, das vor der Occupation noch keine Buchdruckerei besass 1 mit 2 Officinen.

In diesen Druckorten befanden sich zu dieser Zeit 607 Officinen, und zwar in Wien 195, Niederösterreich 24, Oberösterreich 21, Salzburg 6, Steiermark 19 (wovon in Graz 8), Kärnten 8, Krain 9, Tirol und Vorarlberg 27, Triest 9, Küstenland 10, Böhmen 157 (wovon 38 in Prag), Mähren und Schlesien 66 (wovon 12 in Brünn), Galizien 45 (wovon 18 in Lemberg), Bukowina 4, Dalmatien 7, also wie oben angeführt 607 gegen 127 im Jahre 1848. Der Vergleichung halber seien auch noch die Zahlen der heute

nicht mehr zu Oesterreich gehörenden Druckorte und Officinen der transleithanischen Reichshälfte angeführt. Ungarn zählte 1880 128 Druckorte mit 314 Officinen, Croatien und Slavonien 14 Druckorte mit 30 Officinen, woraus gegenüber 1848 eine gesammte Erhöhung um 289 Officinen ersichtlich wird.

Inwieweit diese Ziffern überall mit dem Bedarfe in Einklang standen, ist schwierig genau zu definiren, da hierunter auch minder oder ganz unbedeutende Druckereien angeführt erscheinen. Doch zeigen sie, dass sich der Bedarf immerhin gehoben hatte. Die hiedurch entstandene Concurrenz, wenn auch manchmal unlauterer Art, gab doch immer erneute Anregung zu Fortschritten, die sich mit den Jahren in hohem Grade steigerten. Die Arbeiten der Achtzigerjahre geben hiefür ein beredtes Zeugnis. Die österreichische Maschinen-Industrie machte wiederholt erfolgreiche Anstrengungen und wetteiferte ebenso wie die heimischen Schriftgiessereien mit den ausländischen, die viele Neuerungen brachten, wodurch der österreichischen Druck-Industrie neue werthvolle Hilfsmittel geboten wurden, welche nach Möglichkeit Aufnahme fanden. Es war dies auch der Beginn einer neuen Periode steter Vervollkommnung und Verfeinerung der Geschmacksrichtung. Die im Jahre 1874 gegründete Wiener Gremial-Fachschule hatte bereits eine grössere Anzahl ihrer Abiturienten in die Officinen entsandt, welchen das in dieser Anstalt theoretisch Erlernete nun in die Praxis umzusetzen Gelegenheit gegeben war. Ebenso hatten einige Verleger ihre Thätigkeit erweitert und richteten dabei ein besonderes Augenmerk auf gefällige Ausstattung. Der Illustrationsdruck insbesondere war es, welcher sich von dieser Zeit ab einer wachsenden Pflege erfreute und nun auch wieder häufiger in Werken angewandt wurde. Die Papierfabrication hatte gleichermaassen durch Verbesserung der Qualität ihrer Erzeugnisse, sowie durch vermehrte Herstellung feiner Sorten den Buchdruckern nützlich zu werden getrachtet. Durch all' dies waren der Weiterentwicklung der Buchdrucker-kunst neue Wege geebnet worden. Der Buchdruck begann wieder sich als Kunsthandwerk zu fühlen, im Gegensatz zu den Fünfziger- und ersten Sechzigerjahren, in denen dessen Angehörige einen Existenzkampf zu führen hatten, der zum grossen Theile das Weiterstreben ausschloss.

Das nächste Jahrzehnt aber brachte die österreichische Typographie auf eine Stufe der Leistungsfähigkeit, die oft geradezu Staunen zu erregen geeignet ist. Wenn sich früher das Streben nur einzelner grösserer, aber auch kleinerer Officinen nach tadellosen oder vorzüglichen Leistungen bekundete, so ist in dieser Periode nahezu ein allgemeiner Wettstreit entstanden, der zu Folge der wechselweisen Anregung sehr viel zur Ausgestaltung der sogenannten »Schwarzen Kunst« beitrug, aus der nun eine mehrfarbige geworden ist; denn das scheidende Decennium steht im Zeichen des Mehrfarbendruckes. Die Farben sind es, welche die Typographie jetzt beherrschen. Dass hiedurch die Anforderungen gesteigert sind, ist klar ersichtlich. Sowohl im Accidenz-, als Illustrationsdrucke nehmen sie bereits einen breiten Raum ein. Dazu kam vor einigen Jahren der Dreifarben- und in neuester Zeit der Vierfarbendruck in Aufschwung, welche beide vorzügliche Ergebnisse aufzuweisen vermögen. Ueberhaupt ist der Druck wesentlich fortgeschritten und hat auch durch Compilierung der verschiedenen graphischen Verfahren in neuester Zeit ausgezeichnete Resultate erzielt.

Von wesentlichem Einflusse auf den Druck ist unstreitig die Qualität der Farbe. Die Buchdrucker hatten sich dieselbe ursprünglich selbst erzeugt, und mehrere thaten dies bis in die Fünfzigerjahre, trotzdem bereits 1840 die erste Farbenfabrik von J. E. Breidt gegründet war. Diese und einige kleinere Fabrikanten versorgte anfangs viele Buchdrucker, bis auch in St. Pölten eine grössere Buchdruckfarbenfabrik erstand, welche später in den Besitz Friedrich Wüste's übergieng und derart ausgestaltet wurde, dass sie das erste grosse Etablissement dieses Zweiges in Oesterreich war, das seine Verbindungen bereits 1870 weit erstreckte. Später entstanden noch Fabriken in Wiener-Neustadt (F. von Furtenbach), in Prag (R. Englert & Dr. Becker) etc. Eine lebhaftere Concurrenz erwuchs diesen aber in der gleichfalls gross angelegten, 1895 eröffneten Buchdruckfarbenfabrik von Schiff, Srpek & Comp. in Klein-Schwechat.

Die Arbeit des Schriftsetzers blieb freilich, manuell betrachtet, gleich, aber durch die Theilung der Arbeit in specielle Zweige, z. B. Accidenzen, Tabellen, Werk und Zeitung, erfuhr dieselbe eine nicht unbedeutende Förderung. Der Accidenzsatz hat in den letzten Jahren eine grosse Umwälzung durchgemacht. An die Stelle des systematischen Aufbaues der Zeilen und Zierden ist die sogenannte »freie« und in jüngster Zeit die sogenannte »moderne Richtung« getreten, welche dem Setzer, der künstlerischen Geschmack besitzt, gestattet, denselben in weitgesteckten Grenzen zu bethätigen. Die Schriftgiessereien des In- und Auslandes bieten dabei durch zahlreiche Erzeugnisse von allen Zwecken dienendem Accidenzschmucke die Möglichkeit, einer solchen Arbeit auch malerische Wirkung zu verleihen, und aus dieser

Gelegenheit wird nun in bester Weise Nutzen gezogen, ohne dass hiedurch der gleichfalls schöne regelrechte Satzbau Abbruch erlitte.

Auf die Betriebskräfte für Pressen übergehend, ist an die Jahre zu erinnern, in denen dieselben ausschliesslich von Menschenhand in Bewegung gesetzt wurden. Es geschah dies mit geringen Ausnahmen bis Mitte der Sechzigerjahre. Die erste österreichische Druckerei, welche 1848 den Dampfbetrieb einführte, war die *Officin Leopold Sommer's* in Wien; ihr folgten erst langsam weitere, welche den Werth dieser Einrichtung begriffen hatten, aber auch durch die Zahl ihrer Schnellpressen aus derselben Nutzen zu ziehen vermochten. Anfangs der Sechzigerjahre fand in den mittleren Officinen Oesterreichs der Gasmotor Eingang und machte die bis dahin zumeist verwendeten Raddreher überflüssig. Die Elektrizität griff indes, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch hier ein und bahnte eine Umwälzung an. Seit Beginn der Neuzeit ist sie in mehreren grösseren Druckereien als Betriebskraft in Verwendung und wird in neuester Zeit für den Einzelantrieb sowohl der Schnell-, als auch der Tretpressen benützt, alle anderen Motoren rasch verdrängend.

Mussten sich die Arbeiter in manchen Druckereien auch noch nach 1848 mit dem Talglicht oder der unreinen Oellampe bei der Arbeit begnügen, so trat an deren Stelle allmählich das Gas, welches in den letzten Jahren durch elektrisches Bogen- oder Glühlicht, in jüngster Zeit aber auch durch das Auerlicht ersetzt wurde.

In Bezug auf die Räumlichkeiten, in denen Druckereien untergebracht sind, ist gleichfalls ein namhafter Fortschritt, speciell in hygienischer Hinsicht eingetreten. Die schmutzigen und lichtarmen Localitäten sind meist freundlicheren gewichen, und nicht wenige Officinen können auch nach dieser Richtung hin als mustergiltig bezeichnet werden. Neben anderen Bauten sowohl Wiens als auch in den Kronländern, möge hier auf den äusserst umfangreichen Palast der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien verwiesen werden, welcher in allen Beziehungen sich als das darstellt, was sowohl vom Standpunkte der Nützlichkeit als auch der Salubrität gefordert werden soll. Dieses 1892 dem Betriebe übergebene Gebäude erfreut sich der modernsten Einrichtungen für alle von dem Institute gepflegten Zweige, ist günstig gelegen und gibt circa 1700 bis 1800 Personen genügenden Raum für ihre Beschäftigung.

Zu all' den hier aufgeführten Errungenschaften der Neuzeit steht jedoch die Lage der Privat-Buchdruckerei in materieller Hinsicht in einem schlimmen Gegensatze. Vom Staate wenig geschützt, durch press- und gebührengesetzliche Bestimmungen niedergehalten, hat sie auch noch eine schwere Concurrenz durch die immer neu auftauchenden Concessionäre zu bestehen, welche ebenfalls an einem Markte theilnehmen wollen, der verhältnismässig so gering besetzt ist. Denn die Verlagsthätigkeit Oesterreichs hat aus hier nicht zu erörternden Gründen viel eingebüsst; der Staat hat den grösseren Theil der Arbeit für seinen Bedarf an sich gezogen, und überdies herrscht überall auch bezüglich der Drucksachen Einschränkung.

Trotzdem ist eine stete Vermehrung sowohl der Druckorte, als auch der Officinen wahrzunehmen. Oesterreich besass im Jahre 1897 297 Druckorte mit 852 Officinen, Bosnien und Herzegowina 4 Druckorte mit 11 Officinen, Wien zählte 214 Druckereien, Niederösterreich deren 32 in 23 Druckorten, Oberösterreich 34 in 16, Salzburg 14 in 4, Steiermark 26 in 13, Kärnten 11 in 5, Tirol und Vorarlberg 46 in 23 Druckorten, Triest 15 Officinen, das Küstenland 14 Officinen in 7 Druckorten, Böhmen 242 in 108, Mähren 78 in 36, Schlesien 24 in 10, Galizien 66 in 29, die Bukowina 15 in 8, Dalmatien 12 in 5 Druckorten.

Zur Vergleichung früherer Daten sei auch der gegenwärtige Stand der Druckereien Ungarns und von Croatien und Slavonien hierher gesetzt. Ungarn zählte 1897 in 236 Druckorten 665 Buchdruckereien, von welchen 193 allein auf Budapest entfallen; Croatien und Slavonien in 29 Druckorten 53 Officinen, was insgesamt die Zahl von 255 Druckorten mit 718 Officinen ergibt, somit gegen 1880 eine Steigerung um 229 Officinen — im Gegensatze zu den Ziffern Oesterreichs, das sich schon länger der Segnungen der Cultur erfreut, ein glänzendes Zeugnis für die aufstrebende Literatur und Volkswirtschaft dieser Länder, denen freilich allseitig, besonders aber von der Regierung, wesentliche Unterstützung zu Theil wird.

Dass bei so mannigfachen Hemmnissen, denen die österreichische Druck-Industrie seit Decennien unterworfen blieb, der Trieb nach Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse nicht erlahmte, sondern immer reger wurde, muss ihr zur Ehre angerechnet werden. In Niederösterreich ist es, nebst einigen bedeutenderen Firmen in kleineren Städten, speciell Wien, das durch seine mitunter grossartigen Leistungen hervorragt. Die Firmen Holzhausen, Jasper, Emil M. Engel, Fromme, Gottlieb Gistel & Co., Steyrermühl,

Sieger, St. Norbertus-Druckerei und »Austria«, sowie die k. k. Hof- und Staatsdruckerei sind hierbei in erster Linie zu nennen. Besonders erwähnt zu werden verdienen unter anderen auch die fremdsprachlichen und orientalischen Werkdrucke Holzhausen's, von denen einige aus Paris bestellt wurden, darunter das grosse arabische Lexikon, ferner das im Auftrage des k. k. Oberstkämmereramtes hergestellte Prachtwerk über die kaiserliche Schatzkammer in zwei Ausgaben, die Monographien von Schönbrunn und Laxenburg etc., die gleichfalls in Holzhausen's Officin gedruckt wurden. Aus Oberösterreich kommen sowohl Julius Wimmer, wie auch Feichtinger's Erben in Betracht. Steiermark war einige Zeit etwas rückständig, nun wird aber in der Druckerei Leykam oft sogar Bedeutendes geschaffen, dem auch die Erzeugnisse der »Styria« nicht nachstehen. Aus Kleinmayr & Bamberg's Officin in Laibach stammen nicht selten prächtige Druckwerke. In Kärnten macht sich neben Kleinmayr, Bertschinger und J. Leon neuerer Zeit auch die Klagenfurter Vereinsdruckerei bemerkbar. Der literarisch-artistischen Anstalt des Lloyd in Triest, welche einst eine der bedeutendsten typographischen Anstalten Oesterreichs war, sind in den neueren Triester Officinen strebsame Concurrenten erwachsen, welche bedeutende Fortschritte zeigen. Schöne Leistungen kommen in Tirol und Vorarlberg aus den Officinen Schumacher, der Vereinsdruckerei und neuestens auch von Anton Edlinger. In Südtirol sind es nur einige Druckereien, die Streben bekunden. In Salzburg ragen Pustet und Halauska durch gediegene Arbeiten hervor. In Schlesien sind es Strasilla in Troppau und Prochaska in Teschen, die schöne Arbeiten liefern. Die Typographie in Böhmen ist nicht nur in Bezug auf ihre Ausdehnung bemerkenswerth, sondern auch ihre Bestrebungen in technischer Beziehung sind der besten Anerkennung würdig. Wenn vor Allen die Namen Haase, Vilímek, Otto, Šimáček, Stolař, Gregr, Knapp in Prag, Stiepel in Reichenberg, Bayer in Kolin, Steinbrener in Winterberg genannt werden, so ist hiemit nur ein Register eröffnet, in dem noch andere Firmen durch gute Leistungen glänzen. Aus Mähren sind besonders die Officinen von Rohrer, Karafiat und Burkart, Winiker & Schickardt in Brünn zu erwähnen. Die Bukowina, Dalmatien und Galizien lassen wohl im Grossen und Ganzen das Bestreben erkennen, Gutes zu leisten, finden hierin jedoch keine Unterstützung, da das Bedürfnis an feineren Arbeiten im Publicum mangelt. In Galizien sind wohl nur die Druckereien des Ossoliński-Vereines in Lemberg, sowie des »Czas« und von Anczyz in Krakau zu nennen, welche schöne Accidenzarbeiten liefern. — Von wesentlichem Einflusse auf den Buchdruck Oesterreichs waren auch die vielen Pressvereine des Reiches, aus deren Druckereien in dem kurzen Verlaufe ihres Bestehens manche beachtenswerthe Erscheinungen hervorgegangen sind.

In neuester Zeit ist es der Illustrations- und Farbendruck, der vorzügliche Pflege findet. Nach einem Rückblick auf mehr als zwei Decennien, während welcher die illustrierte Tagesliteratur nicht aufzukommen vermochte, ist dies erfreulich wahrzunehmen. Damals misslangen alle Versuche, selbst von Männern wie Höfel, Waldheim und Bader, wofür die »Illustrierte Zeitung« Waldheim's (1861), die ihm bedeutende Verluste brachte, spricht. Auch die »Neue Illustrierte Zeitung«, die »Heimat« bieten hiefür Belege. Nur minderwerthige Waare, bar alles künstlerischen und literarischen Geschmacks, hielt sich. Ebenso war es mit illustrierten Werken, deren nur wenige aus dieser Zeit stammen. Bedauernswerth ist es übrigens auch, constatiren zu müssen, dass österreichische Zeichner im Inlande nicht durchzudringen vermochten, im Auslande aber Erfolg hatten.

Die Aufnahme der photomechanischen Verfahren hat den Buchdruck in illustrativer Hinsicht sehr gefördert, anfangs jedoch nicht in dem Maasse, wie erhofft wurde. Oesterreichs photomechanische Vervielfältigungs-Anstalten leisten Bedeutendes und die Hof-Kunstanstalt C. Angerer & Göschl erstreckt ihren Wirkungskreis abgesehen von hervorragenden Kunstblättern auch auf die namhaftesten illustrierten Zeitungen in aller Welt. Von Interesse dürfte es sein zu erfahren, dass im Jahre 1864 bei dem zu dieser Zeit erscheinenden Damenmodeblatte »Iris« die ersten Zinkätzungen von Karl Angerer zur Verwendung kamen.

Ferner sei noch der künstlerischen Schöpfungen des chromoxylographischen Buchdruckes gedacht und dabei an das grossartig angelegte Missale von Heinrich Reiss erinnert, sowie der prächtigen Kunstwerke Heinrich Knöfler's, dessen Söhne sich nicht nur als würdige Nachfolger ihres Vaters erweisen, sondern den Farbenholzschnitt und besonders den Druck von solchen Kunstblättern zu so hoher Vollendung gebracht haben, dass er als eine Specialität von Firmen nicht nur Oesterreichs, sondern des ganzen Auslandes gewürdigt und begehrt wird.

Es erübrigt noch, auf die im Jahre 1874 eröffnete Wiener Gremial-Fachschule für Buchdrucker- und Schriftgiesserlehrlinge hinzuweisen, welche mit bedeutenden Opfern der Buchdruckerei-

besitzer ins Leben gerufen und erhalten, aus geringen Anfängen zu einem bedeutenden Institute heranzuwuchs, in dem in drei Schulen von 22 Lehrern durchschnittlich 450 Zöglingen in drei Jahrgängen fachlicher und wissenschaftlicher Unterricht erteilt wird. Sie war die erste Fachschule, die überhaupt gegründet wurde, und ihre Einrichtungen dienten auch vielfach für neu erstehende Fachschulen des Auslandes als Muster. Die jährlichen Ergebnisse derselben sind als sehr befriedigende anzusehen.

Von den vornehmeren Festlichkeiten der Buchdrucker sei insbesondere die grossartige Feier des vierhundertjährigen Jubiläums der Einführung des Buchdruckes in Wien genannt, aus welchem Anlasse die Buchdrucker Wiens ein monumentales Werk zum Gedächtnisse an dieses Fest, »Wiens Buchdruckergeschichte 1482 bis 1882« herausgaben. Dasselbe wurde von Custos Dr. Anton Mayer verfasst, ist mit zahlreichen schönen, merkwürdigen Illustrationen und Kunstbeilagen versehen und von der Firma Friedrich Jasper im Drucke vorzüglich ausgestattet.

Schliesslich sollen auch die buchdruckerischen Vereinigungen nicht unerwähnt bleiben. Die erste datirt aus dem Jahre 1842 und wurde zur Unterstützung kranker Gehilfen von solchen in der Officin der Mechitaristen-Buchdruckerei in Wien gegründet. Ihre Fortsetzung ist heute der ganz Oesterreich umfassende Verband der Vereine ähnlicher Natur, welche der Reihe nach in den Provinzen entstanden. Diesem Verbands steht nun ein eigenes Organ, der vor 31 Jahren gegründete »Vorwärts« zur Verfügung, welcher die Interessen der Gehilfen vertritt. Nebst diesem Blatte erschienen im Verlaufe der Jahre noch andere, gleiche Zwecke verfolgende, welche aber meist nur ein kurzes Leben fristeten. Das Jahr 1848 brachte den nur kurze Zeit bestandenen Gutenberg-Verein, welcher von dem Minister a. D. Dr. Karl Ritter von Scherzer, der selbst Buchdrucker war, gegründet und dessen Invalidenfond mit dem Vermögen des Niederösterreichischen Buchdrucker- und Schriftgiesser-Vereines verschmolzen wurde.

Die Buchdruckereibesitzer Deutsch-Oesterreichs schlossen sich im Jahre 1872 zu einem Vereine zusammen, der hauptsächlich die Regelung des Tarifwesens bezweckte. In dasselbe Jahr fällt auch die Gründung des Factoren-Vereines, dem 1874 die Schaffung des Drucker- und Maschinenmeistervereines folgte. 1875 erfolgte eine Abzweigung von dem Krankenvereine der Gehilfen, welche unter wesentlicher Beihilfe der Principale vor sich gieng, woraus der Unterstützungsverein der Buchdrucker und Schriftgiesser Niederösterreichs entstand. Aus dem Deutsch-österreichischen Buchdruckerverein ist der Graphische Club in Wien hervorgegangen, der die Pflege der graphischen Gewerbe und ihrer Interessen anstrebt und von dem auch das vom erstgenannten Vereine gegründete Organ für graphische Interessen, die seit 26 Jahren bestehende »Oesterreichisch-ungarische Buchdrucker-Zeitung«, herausgegeben wird. 1878 traten die Zeitungsetzer zu einem Club zusammen, der die Wahrung ihrer Interessen sowie auch die Ausübung der Wohlthätigkeit zum Zwecke hat. 1887 erstand auf Anregung des k. k. Regierungsrathes und Vicedirectors dieser Anstalt, Herrn Georg Fritz, der Fachtechnische Club der Beamten und Factore der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, der sich zur Aufgabe setzte, die Fachtechnik und einschlägige Disciplinen zu fördern und ausserdem auch Belehrung seiner Mitglieder auf anderen Gebieten, sowie das gesellige Moment in sein Programm aufgenommen hat. Auch zur Pflege des Gesanges bildete sich in den Sechzigerjahren eine Vereinigung, der Männergesangverein »Gutenbergbund«, welcher schöne Erfolge aufzuweisen in der Lage ist und noch fortbesteht, später der Gesangverein »Freie Typographia«, denen ähnliche Vereine auch in den Provinzhauptstädten zur Seite stehen. Schliesslich sei noch auf die Vereinigungen hingewiesen, welche blos Wohlthätigkeitszwecke verfolgen, an denen sich theils Gehilfen allein, theils im Vereine mit Principalen betheiligen.

